

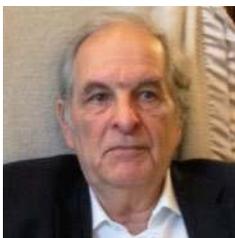
Tadeusz Kantor als
mitspielender Regisseur
in „Die tote Klasse“



Kennen Sie Kantor?

Am 6. April jährt sich der Geburtstag des polnischen Theaterregisseurs und Künstlers Tadeusz Kantor zum hundertsten Mal. Im Dezember folgt auch noch sein 25. Todestag. Im Lauf des Jahres plant das Polnische Institut Düsseldorf diverse Veranstaltungen zu Tadeusz Kantor. Kuratiert werden sie von Manfred Beilharz. Redakteur Detlev Baur sprach mit ihm über Kantor

Text_Detlev Baur



Kantor-Experte
Manfred Beilharz

Auch wenn dieses Jahr ein doppeltes Kantor-Jahr ist, da der Regisseur vor 25 Jahren gestorben und vor genau 100 Jahren geboren wurde: Warum sollte man sich an ihn erinnern, frage ich Manfred Beilharz, der die Veranstaltungen in Deutschland zusammen mit *Cricoteka* Krakau konzipiert. „Kantor hat nicht nur in Polen das Theater und die bildende Kunst entscheidend geprägt; auch bei uns ist vieles von Kantors Theater wie selbstverständlich in die Theaterkunst eingegangen“, antwortet der 76-jährige Regisseur und international engagierte Theatermacher, der im letzten Sommer am Hessischen Staatstheater Wiesbaden seine letzte Intendantenstation beendete. Tadeusz Kantor war ursprünglich bildender Künstler, der während des Studiums 1937 in Krakau sein erstes Theaterstück inszenierte. *Cricot 2* nannte er später sein Krakauer Kellertheater.

Fotos: Jacqueline Babel, Małgorzata Paika (beide Fotos mit freundlicher Genehmigung des Dokumentationszentrums der Kunst von Tadeusz Kantor Cricoteka Krakau), Detlev Baur (Manfred Beilharz)

Beilharz selbst ist Kantor zweimal persönlich begegnet.

Als Intendant am Theater Freiburg verpflichtete er Kantors Truppe 1977 für ein internationales Theaterfestival. „Er wollte für sein Gastspiel von ‚Die tote Klasse‘ ausdrücklich nicht in einem Spielraum außerhalb des Theaters auftreten, sondern im geschlossenen Theaterraum, dabei strebten wir damals eine Öffnung des Festivals in die Stadt hinein an. Und dann probte er noch tagelang mit hoher Intensität, obwohl die Produktion in Polen schon öfter gespielt worden war. Später sind mindestens 800 internationale Gastspiele der Inszenierung belegt.“ Und was war das für ein Stück? „Wir befinden uns in einer Dorfschulklasse. Das Spiel der Schüler ist eine groteske Wiederholung von ehemals eingetrichterten Ritualen. In den alten, kleinen Schulbänken sitzen die Darsteller jedoch als erwachsene Greise, wahrscheinlich längst Verstorbene.“ Kantors „Theaters des Todes“ basiert darauf, dass er in der Kunst nur die essenziellen Themen des Lebens und damit vor allem das Sterben behandeln wollte. Autobiographische Erinnerungen durchzogen die Stücke.

Sinnigerweise hieß Kantors letzte Produktion „Heute ist mein Geburtstag“. Als Student sah ich die eindruckliche Inszenierung kurz nach seinem Tod mit einem Schauspieler an seiner Stelle auf der Bühne. Denn Kantor stand immer mit auf der Bühne, bildete sichtbar das Zentrum des Spiels: „Er wirkte als Anreißer, Dirigent, Regisseur und Mitspieler – jeder rhythmische und gestische Einsatz wurde von ihm leidenschaftlich den Darstellern live vorgegeben“, erinnert sich Manfred Beilharz.

Auch seine zweite Begegnung mit Kantor war mit einem Engagement in Deutschland verbunden. Sie belegt die enge Verbindung des Regisseurs mit der bildenden Kunst; Teil von Kantors Bühnen waren nicht nur menschengleiche Puppen, sondern auch zum Leben er-

Kantor, der kleine Mann mit den markanten Gesichtszügen, war ein Regiediktator, ein genialischer Macher, der es sich zudem mit den kommunistischen Machthabern nicht leicht machte



„Wielopole, Wielopole“ mit Darstellern, Kantor und mitspielenden Kunstobjekten

weckte Gegenstände, sogenannte „readymades“. Als Intendant des Staatstheaters Kassel veranstaltete Beilharz in Zusammenarbeit mit der *documenta 8* im Jahr 1987 ein hochkarätig besetztes Performance-Festival mit Aufführungen von bildenden Künstlern, die sich vorrangig als Theatermacher verstanden (etwa mit Achim Freyer oder Robert Wilson). Hier zeigte Kantor als Auftragswerk „Die Liebes- und Todesmaschine“.

Kantor, der kleine Mann mit den markanten Gesichtszügen, war ein Regiediktator, ein genialischer Macher, der es sich zudem mit den kommunistischen Machthabern nicht leicht machte. Er ist damit vom gemäßigten, sich möglichst gut verkaufenden Theater der Gegenwart weit entfernt. Kantor machte selbstbewusstes Theater, das unerbittlich die menschliche Essenz suchte, statt sich mit Realismus oder Unterhaltung anzubieten. „Sein sehr besonderer Regiestil wirkte damals und heute sehr fremd“, so

Beilharz, „aber mit Dekonstruktion auf der Bühne, mit Regietheater oder der gleichberechtigten Verbindung verschiedenster Kunstformen ist er geradezu ein Wegbereiter unseres heutigen avancierten Regie-Verständnisses.“ Genau das will er bei den diesjährigen Gedenkveranstaltungen zeigen: „Mein Ziel ist es, die Spuren seines Wirkens im deutschen und europäischen Theater aufzuspüren. Ich will mit den Veranstaltungen gerade junge Menschen ansprechen und sie für Kantor interessieren.“ Deshalb sind auch zwei Symposien an theaterwissenschaftlichen Instituten geplant, in Gießen bei Heiner Goebbels und in Bochum bei Ulrike Haß.

In jedem Fall fasziniert das Erinnern an einen Theatermacher, dessen Kunst etwa in „Die tote Klasse“ gerade darin bestand, die Erinnerung innerhalb des vergänglichen Lebens jeden Abend neu kompromisslos und ernsthaft zu Kunst zu destillieren.